

Aus den Feuilletons

Vom: Montag, 16. Oktober 2017

Von: Klaus Pokatzky

Zitate vorgetragen von: Klaus Pokatzky

"Ein rothaariger Waldhornbläser", erfahren wir aus der Tageszeitung DIE WELT, "blies das Waldhorn". Friedlich ist's, wenn Literaten sich versammeln – jedenfalls dann, wenn die **Gruppe 47** sich noch einmal trifft: in der Fränkischen Schweiz, "fernab jeglicher Verkehrsanbindung, im Hotelrestaurant 'Pulvermühle' nahe der Burg Waischenfeld". Joachim Lottmann war für die WELT dabei und erinnert an die alten Zeiten der Schriftstellertruppe.

"Manche trugen seltsame 'Künstlerfrisuren', gerade in den 50er-Jahren, und rauchten mit ernstem Gesichtsausdruck Pfeife." Das war Jahrzehnte vor der Diskriminierung von uns Rauchern. Und es ging auch nur bis 1967, zu ihrem damals letzten Treffen. "**Linksradikale Studenten** vom Sozialistischen Deutschen Studentenbund **stürmten** vor den Kameras des Fernsehens **die Tagung**, verhöhnten die Autoren und gaben sie der Lächerlichkeit preis. Die Gruppe 47 war von einem Tag zum anderen nicht mehr Avantgarde und **löste sich auf**." Und damit sind wir bei *dem* Thema der Feuilletons, wenn heutzutage Linke Autoren verhöhnen und die Fernsehkameras dabei sind. "Im Grunde ist es der Worst Case", steht in der Tageszeitung TAZ: "Drei, vier Verlage und ein, zwei Veranstaltungen von mehreren Tausend bestimmten am Schluss der diesjährigen **Frankfurter Buchmesse** die Diskurse." Kein Feuilleton, das nicht mindestens einen Beitrag bringt zur Frage: **wie umgehen mit rechten Verlagen?** "In Frankfurt bildet sich ab, was sich in Wahlergebnissen und Umfragen zeigt, was Freundschaften trennt und Familien zerreißt – die **Spaltung des Landes**", heißt es in der SÜDDEUTSCHEN ZEITUNG. "Politiker, Denker, auch: Journalisten müssen sich mit zwei Gruppen von Menschen auseinandersetzen, die gelernt haben, ihre

verfassungsfeindlichen Vorstellungen zu verschleiern: neben den radikalen Islamisten sind es die Rechten", meint Sonja Zekri. "Beide Gruppen wollen in einem grundsätzlich anderen Land leben, haben eine fundamental andere Vorstellung von der Zukunft Deutschlands als die weit überwiegende Mehrheit der Bürger." Aber wie denn nun auseinandersetzen? Mit Demonstrationen etwa vor dem **rechten Antaios-Verlag**? "Seitdem genießt kein Verlag mehr öffentliche Aufmerksamkeit", macht der Berliner TAGESSPIEGEL seine Bilanz der Frankfurter Rangeleien. "Teile der Linken sind der Neuen Rechten voll in die Falle gelaufen", findet die TAZ: "**Die Linke hat sich provozieren lassen** und stand am Schluss doofer da, als sie ist." Dirk Knipphals bekennt sich gerne als "Liberalala", wenn er verlangt, dass den Rechten in Debatten Fragen gestellt werden müssen: "Was genau meinen sie mit dem 'linkoliberalen Gesellschaftsspiel', das sie 'abschaffen' wollen? Nicht auch solche Errungenschaften wie Emanzipation, individuelle Freiheit, Gleichberechtigung? Was verstehen sie unter dem deutschen Volk? Auf welche Traditionen berufen sie sich – tatsächlich auch auf die der Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg? Was soll das genau sein, eine rein deutsche Kultur?" Und wie sollen solche Debatten geführt werden? "Entscheidend aber ist, dass das Gespräch gut geführt wird. Nicht, ob man mit ihnen spricht, sondern wie", sagt im Interview mit der WELT **Tom Kraushaar**, der Verleger von Klett-Cotta – der in Frankfurt seine Erfahrungen mit den Antaios-Leuten gemacht hat: "Bei unserer Happy Hour wurde dann etwa eine halbe Stunde lang **ein ziemlich gepflegtes und zivilisiertes Streitgespräch** geführt. Da gab es keine Eskalation. Wir haben aber auch versucht, jede Form der Medienaufmerksamkeit zu unterbinden."

Das andere Autorentreffen war da doch am friedlichsten, wie uns DIE WELT über das literarische Wiedersehen in der Fränkischen Schweiz mitteilt: "Ein Pfarrer segnete vor den Augen eines Teams des ZDF – auch das im Rahmen der Wiederbelebung der Gruppe 47 – fabrikneue Traktoren."